

Das Werk umfaßt 50 Briefe die von dem Allgemeinen der Wissenschaft des Schönen zum Speciellen übergehen, nicht aber bloß etwa die Dichtkunst, sondern die Kunst in allen ihren Hauptzweigen in's Auge fassen. So beschäftigen sich denn der 13te bis 21ste Brief, nach einer Eintheilung der Künste im 12ten, mit der Baukunst, der Bildhauerei, der Malerei und der Musik. Erst im 22sten Briefe gelangt er zur Poesie, die freilich dann am ausführlichsten behandelt und dabei auch in besondern Briefen von der griechischen, römischen, romanischen, italienischen, englischen und französischen gesprochen wird. Zuletzt kommt noch Schauspiel-, Tanz- und Gartenkunst an die Reihe. Das Ganze aber schließt mit Bemerkungen über den wohlthätigen Einfluß ästhetischer Bildung.

Der wackre Verfasser, welcher das Buch seiner Tochter widmete, wird gewiß Freude daran erleben.

J. H. Pell.

Anna Lapukhin. Historischer Roman von Amalia Schoppe, geb. Weise. 3 Bände. Leipzig, bei Focke. 1837.

Mad. Schoppe hat schon außerordentlich viel producirt — wir selbst haben schon zehn oder zwölf Werke von mehren Theilen, die sie zur Verfasserin haben, angezeigt — dennoch finden wir mit Vergnügen, daß sich ihr Erzählungstalent eher steigert als schwächt.

So finden wir in dieser „Anna Lapukhin“ so viel Gelungenes, daß wir keinen Anstand nehmen diesen Roman als das Beste zu bezeichnen, was uns noch aus der Feder der Verfasserin zu Gesicht gekommen. Die Scene spielt — wie schon der Titel zeigt — in Rußland, und ein früherer Roman der Mad. Schoppe „Iwan, oder die Revolution zu St. Petersburg“ ist gewissermaßen die Einleitung zu dem gegenwärtigen. Die Zeit der Handlung ist das Jahr 1797; der Kaiser Paul und die Kaiserin Maria Federowna sind mit hellen glänzenden Farben, und mit besonderer Gewandtheit, welche die möglichen Klippen zu vermeiden weiß, geschildert. Die Zeichnung der Charaktere, welche der Dichtung angehören, ist gut angelegt und durchgeführt; die Sprache edel und angenehm. Wir empfehlen das Buch den Frauen als eine gute Unterhaltungsllectüre. — Die Ausstattung ist sehr gut.

G. v. Wachs mann.

1) Althochdeutsches Lesebuch, enthaltend die althochdeutsche Uebersetzung der Consolatio philosophiae des Boëthius. Zum Schul- und Universitätsgebrauch herausgegeben und mit sprachklärenden

Anmerkungen versehen von E. G. Graff. Berlin, 1837. S. 148.

2) Althochdeutsche, dem Anfange des 11. Jahrhunderts angehörige Uebersetzung und Erläuterung der von Boëthius verfaßten 5 Bücher de consolatione philosophiae. Zum ersten Male herausgegeben von E. G. Graff. Berlin, 1837. S. 289. (Beide in der Nicolaischen Buchhandlung.)

Nach dem wieder mit Klagen beginnenden Vorwort zu 2 ist diese althochdeutsche Uebersetzung und Erläuterung eines philosophischen Werks, von dem die Weltgeschichte zu erzählen pflegt, in cod. 825 der Stiftsbibliothek zu St. Gallen enthalten und wahrscheinlich ein Werk des zu St. Gallen 1022 (500 Jahre nach Boëthius) verstorbenen gelehrten Benediktiners Notker Labeo. Der lateinische Text, welcher zur Erleichterung des Studiums beigelegt wurde, ist zum Theil nach der Handschrift, zum Theil nach der Ausgabe von Sigman (1607) abgedruckt. Nr. 1 ist eine kleinere, nur die althochdeutsche Uebersetzung enthaltende, mit sprachklärenden Anmerkungen versehene Ausgabe dieses Werkes. In der Vorrede bemerkt der gelehrte Herausgeber, das Studium der althochdeutschen Sprache werde auf Universitäten und in den obern Klassen der Gymnasien noch gar nicht oder nur unvollkommen betrieben. Man muß ihm hier beistimmen. Die Gymnasien können freilich nur anregen; ein Studium in voller Ausdehnung, wie es Graff auch anderwärts verlangt, bleibt bei dem jetzigen Stand unserer Gymnasien rein unmöglich, wenn man nicht das Neuhochdeutsche und die durchaus unentbehrliche Bekanntschaft mit den ausgezeichnetsten Schriftstellern der neuern Zeit versäumen will: denn kein Lektionenplan kann dem deutschen Unterricht mehr Stunden zuwenden, als bereits auf den besondern Gymnasien geschieht. Daß aber die Universitäten nicht mehr für das Studium des Althochdeutschen thun, bleibt unverantwortlich. Der Mangel an einem geeigneten Lesebuche läßt sich nicht vorschützen; wir haben in den letzten Jahren Einige erhalten, die ganz brauchbar sind. Die Anmerkungen, welche Graff seinem Lesebuch beifügt, bestehen, nach seiner eigenen Vorrede, theils in Hinweisen auf seine andern Schriften, theils in Beleuchtungen einer Stelle durch die andere; sie sind wohl nur für den Lehrer, welcher z. B. den Sprachschatz besitzt. Was soll der Schüler mit Hinweisen auf ein Buch, das ihm nur in einer Bibliothek zugänglich ist? Ich glaube daher, daß dies Lesebuch kein Glück macht. Allen Dank bleibt man dem Herausgeber für die so wichtige Mitthei-